Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mk. 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 25.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 191 Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. **Freitag 23. Juli 1875. (Apollinaris.)** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Juli. Die Nachricht, daß das Petersburger Kabinet seiner Initiative zur Kodifizirung des europäischen Kriegsrechts keine weiteren Folgen geben werde, wird der „Wes. Ztg." aus diplomatischen Kreisen auf das Bestimmteste als unbegründet bezeichnet. Die Fortsetzung der in Brüssel begonnenen Arbeiten sei vielmehr durchaus gesichert. Wenn der Correspondent hinzufügt, die sämmtlichen betheiligten Regierungen, mit Ausnahme Großbritanniens, welches hartnäckig bei seiner Weigerung beharrt, hätten sich zur völkerrechtlichen Vereinbarung der in Brüssel gefaßten Beschlüsse bereit erklärt, so behauptet er entschieden zu viel. Frankreichs Beitritt scheint keineswegs sicher und mehrere kleinere Staaten, namentlich Belgien, Holland und die Schweiz werden sich in Petersburg gewiß ebenso ablehnend verhalten wie in Brüssel.

— Es ist wirklich amüsant, schreibt die Berliner „Vztg.", wie sich ein Officiöser in der „Magd. Ztg." das Zeugniß ausstellt, daß man in seinem Handwerk jetzt auch Fortschritte gemacht habe. Um des wichtigen Fortschrittes willen, schreibt er wörtlich, den wir im Punkte der officiösen Journalistik gemacht haben, können wir ein einmaliges officiöses Versehen (es handelt sich um die bekannte Ente von der Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Baiern) ruhig in Kauf nehmen; es verschlägt politisch nichts, denn es hat keinerlei Folgen. Wollte letzteres nur ganz allgemein wahr werden und die öffentliche Meinung sich überhaupt von dem officiösen Geflunker nicht mehr bethören lassen! Das wäre in der That der größte Fortschritt.

— Mitten in der stillen Zeit, in welcher jedes Vorkommniß ein „Ereigniß" wird, dessen sich die Neuigkeitsjäger bemächtigen, um es gehörig aufgeputzt in die Welt zu senden, taucht — so schreibt man der „Elberf. Ztg." — plötzlich die Nachricht auf, daß Frankreich in Rußland große Pferdeankäufe machte. Wir sind überzeugt, daß man diese Nachricht benutzen wird, um etwas Leben in die todte Saison zu bringen, machen jedoch darauf aufmerksam, daß gleich damals, als auf die Nachricht von dem angeordneten Ankauf von 5000 Pferden seitens Frankreichs Deutschland das Pferde-Ausfuhrverbot erließ, mitgetheilt wurde, daß dieser Bedarf nun durch Ankäufe in Rußland gedeckt werden sollte, und daß daher die Pferde-Ankäufe Frankreichs in Rußland nichts auffallendes haben; es müßte denn Jemand das Beunruhigende in der Meldung der „Petersburger Zeitung", daß die Händler, welche den Ankauf vermitteln, dabei großen Gewinn erzielen, finden.

— Die „Prov. Corr." widmet heute den Baierischen Landtagswahlen einen längeren, natürlich nationalliberal einseitig geschriebenen Artikel, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die hochgespannten Erwartungen der Ultramontanen sich nicht erfüllt haben. Derselbe ist interessant dadurch, daß er kurzweg alle Katholiken zu den Reichsfeinden wirft. „Von einem durchgreifenden Erfolge, sagt das halbamtliche Blatt, könnte nur die Rede sein, wenn die ultramontane Partei wenigstens annähernd eine Mehrheit erreicht hätte, welche dem Uebergewicht der katholischen Bevölkerung in Baiern entspräche, — von einem Erfolge überhaupt nur dann, wenn eine Mehrheit gewonnen wäre, welche einen bestimmenden Einfluß auf die Politik der Regierung zu üben vermöchte. Es ist dagegen eine unzweifelhafte Niederlage [?], wenn die Ultramontanen mit allen den Waffen, die sie aus den Erregungen einfach frommer Gemüther während des kirchlichen Kampfes der letzten Jahre für sich bereitet haben, und die sie inmitten der leicht irre zu leitenden Volksmassen mit aller Rücksichtslosigkeit [!] zu brauchen gewohnt sind, — es bei diesen Wahlen doch nicht einmal so weit zu bringen vermochten, wie vor sechs Jahren. Besten Falls eine Mehrheit von zwei Stimmen, — das ist von vornherein keine Kraft zu erfolgreichem Eingreifen in die politische Entwickelung. Die Niederlage aber wird noch erhöht durch einzelne charakteristische Anzeichen bei den Wahlen, besonders durch die bemerkenswerthe Thatsache, daß nicht blos fast sämmtliche große Städte, auch die überwiegend katholischen Städte München, Regensburg, Würzburg u. s. w., sondern auch die ländlichen Bezirke in denjenigen Landestheilen, welche mit ihrem geistigen und wirthschaftlichen Leben mehr inmitten der allgemeinen Entwickelung stehen, — sich der politischen Heeresfolge Roms entzogen haben. Die ultramontanen Wortführer selbst können unter dem ersten Eindruck der Wahlen nicht verhehlen, wie unerwartet und empfindlich ihnen manche dieser Erfahrungen, vor Allem die schwere Niederlage in der Hauptstadt München ist. Es kann nicht fehlen, daß die moralische Rückwirkung dieser Enttäuschung auch in der katholischen Bevölkerung selbst von großer Bedeutung sein werde. Das aber darf man schon jetzt als gewiß annehmen, daß die parlamentarischen Verhältnisse in Baiern auch nach diesen Wahlen die dortige Regierung nicht hindern können, die Wege einer reichstreuen und im wahrsten Sinne patriotischen Politik weiter zu verfolgen, einer Politik, wie sie König Ludwig im vollen Bewußtsein der Pflichten gegen sein Land, zugleich aber in echt deutschem Sinne unbeirrt inne gehalten hat, einer Politik, welche dem baierischen Thron und Staat eine hervorragende und geachtete Stellung inmitten des großen und starken deutschen Gemeinwesens gesichert hat."

— Mit Rücksicht auf den Umstand, daß Frankreich im Auslande noch andauernd starke Pferde-Ankäufe vornimmt, ist die beabsichtigt gewesene Aufhebung des Pferde-Ausfuhr-Verbots nach sorgfältigsten Erwägungen vertagt worden.

— Wir lesen in der „Frkf. Ztg.": Scheinbar zur Abwehr der Angriffe, die ihre Artikel über die Aera Bleichröder-Delbrück-Camphausen erfahren haben, ergreift Kreuzztg. in einer zweiten Serie von Aufsätzen, die sie „Lasker, Bamberger, Oppenheim" betitelt, in der verfänglichen Sache abermals das Wort. Wir sagen: scheinbar zur Abwehr, denn nach dem vorliegenden ersten Artikel der neuen Serie kann man annehmen, daß mit der Abwehr zugleich ein neuer Angriff verbunden werden soll. zunächst weist das feudale Blatt den Vorwurf des Mangels an Personal- und Sachkenntniß zurück und bemerkt der liberalen und officiösen Presse, die denselben erhoben hatte, daß man in deren Redactionen einestheils nichts Näheres über die dargelegten Verhältnisse wisse, anderentheils davon nichts wissen dürfe. Auf einen anderen Vorwurf, die Personalverhältnisse nicht ganz richtig gruppirt zu haben — wahrscheinlich war an das Blatt die Frage gestellt worden: warum immer Bleichröder, warum nicht auch einmal Hansemann-Miquel? — replicirt die Kreuzzeitung wörtlich: „Wir wissen sehr wohl, worauf dieser Einwand hindeutet, nämlich auf die Thatsache, daß die Minister Delbrück und Camphausen in Spezialfragen direct und durch Vermittelung des Abgeordneten Miquel meist mit einem Bankconsortium Fühlung haben, welches der von uns genannten großen Finanzmacht oft entgegensteht. Denn bekanntlich herrscht wohl auf keinem Gebiete mehr gegenseitige Rancune, als auf dem der hohen Finanz. Das sind aber durchaus häusliche Streitigkeiten, die uns bei der politischen Beurtheilung dieser Verhältnisse nichts angehen und deren Berührung die anerkannten Linien unseres Bildes durch Detailmalerei nur verschwommen machen würden. Wo es sich um das Gesammtinteresse der hohen Finanz handelt, wie bei der Wirthschaftspolitik und Gesetzgebung des Staates, herrscht die größte Einigkeit in jenen Kreisen und Alles wirkt zusammen, um zu dem erwünschten Resultate zu kommen. Wir haben daher neben den Ministern Delbrück und Camphausen, deren Beziehungen zu der hohen Finanz im Allgemeinen wir genugsam hervorgehoben, und dabei auch speciell jene durch den Abgeordneten Miquel vertretenen Interessen erwähnt haben, mit gutem Bedacht in erster Linie den Namen derjenigen Finanzgröße genannt, welche das internationale Haus Rothschild vertritt, und zugleich seit langer Zeit in so nahem Verkehre mit dem Fürsten Reichskanzler steht. Daß dieselbe in dieser Stellung nichts weniger als unbetheiligt an dem Emporkommen und an der Weiterentwickelung der manchesterlichen Aera Delbrück-Camphausen war, hat gewiß auch von keiner Seite bestritten werden sollen. Aber, wie gesagt, auf Specialitäten haben wir uns nicht einlassen wollen. Sonst hätten wir z. B. auch erwähnen können, daß zugleich einer unserer bedeutenden Diplomaten nicht ohne Einfluß bei der Berufung des Herrn Delbrück in seine einflußreiche Stellung gewesen ist, was in den Kreis unserer Betrachtungen ebenfalls nicht hineingehört." Das Interessanteste kommt aber noch; die Kreuzzeitung verwahrt sich dagegen, mit ihrer Charakterisirung der neuen deutschen Wirthschaftspolitik gewisse Staatsmänner persönlich angegriffen zu haben. Hier lohnt es sich, Wort für Wort zu lesen: „Daß unsere Gegner den Nachweis dafür, daß gewisse Staatsmänner ihre Politik aus der Anschauung gewisser ihnen nahe stehenden Kreise heraus betreiben, sofort dahin mißverstehen oder mißzuverstehen vorgeben, diese Politik sei eine Politik des persönlichen Eigennutzes, das beweist weiter nichts, als wie corrumpirt allmählich gewisse gesinnungstüchtige Schichten geworden sind, denen die liberale Zeitungsfabrikation recht nahe steht. Nicht an die Adresse jener Kreise richten wir daher die Erklärung, daß wir den Herren Delbrück und Camphausen nach der Seite ihres persönlichen Verhaltens unbedenklich die Eigenschaften der berühmten preußischen Bureaukratie zuerkennen, ja Herrn Delbrück sogar für den Typus dieser mehr und mehr verschwindenden merkwürdigen altpreußischen Beamtenwelt halten." Das ist gewiß eine vollständige Ehrenerklärung, an der Niemand mäkeln kann; eine Ehrenerklärung für die Herren Delbrück und Camphausen; aber als die Kreuzzeitung zuerst im Felde erschien, waren der Gegner drei und — wo bleibt der Dritte? Der Dritte, bei dem das Mißverstehen, „als sei die Politik eine Politik persönlichen Eigennutzes", doch gewiß nicht ausgeschlossen war? Kein Wort von diesem Dritten; muß es da nicht scheinen, als sehe sich die Kreuzzeitung nicht in der Lage, demselben nach Seite seines persönlichen Verhaltens die Eigenschaften der berühmten preußischen Bureaukratie unbedenklich zuerkennen zu können?

— Der nationalliberalen „Magd. Z." wird von hier geschrieben: „Auswärtige Blätter wissen bereits über die Erhöhung einzelner Positionen des nächstjährigen preußischen Etats zu berichten. Thatsächlichen Anhalt haben derartige Nachrichten sicherlich nicht. Bis zum Schluß der parlamentarischen Session war ja ganz selbstredend an die Vorarbeiten, die der Aufstellung des Etats in den einzelnen Ministerien vorauszugehen haben, nicht zu denken; aber auch jetzt ist diese Detailarbeit höchstens begonnen, sicherlich aber noch nicht zum Abschluß gelangt. Somit sind die einzelnen Minister noch gar nicht in der Lage, mit ihren Vorschlägen an ihren Collegen Camphausen heranzutreten, dieser aber noch weniger, einen Ueberblick über die Gesammtforderungen zu gewinnen und danach die regelmäßig nothwendige Reduction derselben nach Maßgabe der Staatseinnahmen eintreten zu lassen. Es ist ja bekannt und durchaus natürlich, daß die einzelnen Ressortchefs aus letzteren für die ihnen untergestellten Verwaltungszweige möglichst hohe Zuwendungen wünschen, und darum sehr erklärlich, wenn namentlich im laufenden Jahre eine Art Wettlaufen zwischen den Ministerien des Innern, des Cultus, des Handels und der Landwirthschaft stattfinden wird. Somit dürfte es für den Finanzminister diesmal noch schwieriger werden (und bekanntlich hat er keine leichte Hand in Geldsachen), hier die nach seiner Ueberzeugung richtige Mitte zu finden, um zugleich, soweit irgend möglich, den Anforderungen seiner Collegen und den thatsächlichen Verhältnissen gerecht zu werden. Voraussichtlich wird es also in diesem Jahre noch manchen Kampf und manche Unterhandlungen kosten, ehe es sich auch nur annähernd bestimmen läßt, welche Etats-Positionen wirklich erhöht werden; für jetzt kann man darüber nur Vermuthungen aufstellen, die jedenfalls nur sehr zweifelhaften Werth besitzen."

— In der letzten Session des Landtags wurde vom Abg. Virchow und Genossen ein Antrag eingebracht, durch welchen der Cultusminister aufgefordert wurde, baldmöglichst einen Gesetzentwurf über die Errichtung confessionsloser Kirchhöfe vorzulegen. Wie man hört, werden die Vorbereitungen und die nothwendigen statistischen Ermittelungen zur Regelung dieser Materie in den verschiedenen Ministerien jetzt angestellt. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Gesetzgebung, namentlich betreffs der Säcularisation, hat der hiesige Magistrat die ihm zur Errichtung eines confessionslosen Begräbnißplatzes von der Nordbahn offerirten 500 Morgen abgelehnt.

---

## ± Die Waldfee.

Novelle von

**L. von Erlburg.**

(Schluß)

„Es ist eben griechische Schönheit, attische Grazie," sagte er ruhig, „die sie von ihren mütterlichen Ahnen überkommen hat."

Und als die Gräfin gespannt, mit forschendem Blick, zu ihm aufschaute, fuhr er, offenbar in bezüglicher Absicht fort: „meine verewigte Frau war nämlich eine Griechin und stammte aus einem alten athenienfischen Geschlecht. Pulcheria ist nicht allein das verjüngte Ebenbild der Muiter, sie bildete sich auch ganz nach ihr und durch sie, da sie niemals von ihr getrennt war, bis zum Tode meiner Frau vor anderthalb Jahren."

„Ihre Frau Gemahlin war niemals hier?" fragte die Gräfin und bereute das übereilte Wort sogleich, als sie den düsteren Schatten gewahrte, der über sein Gesicht flog.

Doch nur einen Moment! dann sagte er in vollkommen ruhigem Ton: „meine Frau war niemals hier, meine Gnädigste, und wir lebten, obgleich in vollkommenster innerer Harmonie und gegenseitiger treuester Liebe, dennoch die längste Zeit unserer etwa achtzehnjährigen Ehe von einander getrennt. Es ist das eine düstere Geschichte, vom Mißbrauch väterlicher Autorität und übergroßer Zartheit des Gefühles von ihrer Seite. Vielleicht," fügte er mit einem lächelnden Seitenblick auf das junge Paar hinzu, „findet sich einmal Gelegenheit, Ihnen das ausführlich zu berichten. Und da Graf Adalbert," schloß er aufstehend, „mir jetzt den Zugang zu meinem Kind frei gibt, so will ich gehen, sie Ihnen zuzuführen."

Tief neigte das schöne Griechenkind sich vor des Freundes Mutter, die sie, all ihren vorherigen Vorurtheilen zum Trotz, mit einer Wärme und Innigkeit empfing, wie das sonst gar nicht im Wesen der etwas zurückhaltenden, anscheinend kalten Frau lag.

Als für die junge Welt im anstoßenden Saal der Tanz beginnen sollte, Adalbert die Waldfee abzuholen kam, fand er sie in eifriger Unterhaltung neben der Mutter sitzend, die den triumphirenden Blick, den er ihr neckend zuwarf, in bester Laune mit heiterem Lachen erwiderte.

„Ich muß mich schuldig bekennen, gnädigste Gräfin," begann Adalbert mit hochklopfender Brust, als er, nach der ersten Tour, neben seiner Dame dastand, „die ganze Zeit über einen kostbaren Raub verheimlicht zu haben, den ich aus Ihrem Waldschloß davongetragen."

Sehr erstaunt sah sie ihn an; „wie kamen Sie denn in mein liebes Waldschloß?" fragte sie.

„Sie zu suchen, Gräfin, kam ich dahin. Sie waren spurlos verschwunden, doch als ich, mit sinkendem Herzen, in den Räumen stand, die Sie vordem bewahrt, da fiel mir ein beschriebenes Blatt in die Hände. Es waren Verse," —

„Mein Gott, dieses Blatt!" fiel sie in rascher Rede ihm, mit dunkeler Glut auf den Wangen, in's Wort, „ich vermißte es zu spät! O bitte, geben Sie es mir wieder, Graf Sarneck!"

„Gewiß, Comtesse, nur nicht jetzt, und nicht hier. Und da ich einmal den Raub gestanden, so lassen Sie mich auch ferner Ihnen sagen, daß jenes Blatt, was Ihnen achtlos entfallen, lange Monate hindurch mein einziger Trost, als ich Sie verloren hatte, und nicht wußte, wohin mich wenden, um Ihre Spur zu suchen. Denn ich liebte Sie, Pulcheria, liebte Sie ohne Hoffnung, und dennoch maßlos, unaussprechlich, seit ich Sie zuerst im Wald am Grab Ihrer Mutter sitzen sah, als Sie mich nicht sahen, meine Nähe nicht ahnten. Seit jenem Tage waren Sie der Angelpunkt, um den mein ganzes Sein sich drehte. Durch diese Liebe bin ich ein anderer besserer Mensch geworden. Die Frivolität meines vorherigen Treibens ekelte mich an, seit ich Ihr reines, hohes Bild im Herzen trug. So zog ich wie der Pilger nach dem Gnadenbild, nach Ihrem Waldschloß, und fand es leer! O, wenn Sie wüßten, wie leer, wie öde mir das Leben erschien, jene langen Monate hindurch, Sie würden es einsehen, welchen Werth jene süßen Paar Worte für mich hatten! Sie verlangen Sie zurück, und ich muß Ihnen gehorchen, aber, darf ich Ihnen das Blatt morgen im Cabinet Ihres Herrn Vaters überreichen, in seinem Beisein wiederholen, was ich Ihnen eben gestand?"

Er beugte sich tief herab, um einen Blick aus ihren gesenkten Augen zu erhaschen. Sein Herz schlug fast hörbar. Wie ungeschickt hatte er geredet, wie unbedacht und übereilt war ihm das Wort entfahren! Wenn sie jetzt nein sagte!

Wenn er, durch seine Eigenliebe getäuscht, ihre bisherige unbefangene Freundlichkeit für ein wärmeres Gefühl gehalten hätte, und jetzt zurückgewiesen werden sollte!

Da schlug sie das dunkle Auge mit einem innigen Blick zu ihm auf, und sagte bittend: „Sie müssen Papa die Verse nicht zeigen, wenn Sie zu ihm kommen!"

„Also kommen darf ich," flüsterte er, mit mühsam zurückgehaltenem Jubel, „reden darf ich, und Sie wollen mich nicht zurückweisen, Pulcheria?!"

„Das hätte ich hier thun müssen," sagte sie mit leisem Lächeln; „bei Papa geht's nicht, der hat Sie zu lieb!"

„Pulcheria!" rief er, in stürmischem Entzücken die zarte Gestalt umfassend, und dahin flog er mit ihr, im wirbelnden Tanz ein glückseliger Mensch!

Der Minister hörte am andern Morgen die Bitte Adalbert's um die Hand seiner Tochter mit einer so herzgewinnenden Freundlichkeit an, daß der junge Graf nicht zweifeln konnte, ihm ein sehr willkommener Schwiegerson zu sein. Doch als er geendet, da fragte Balduin:

„Ich hoffe, lieber junger Freund, Sie handeln bei diesem, so wichtigen Schritt nicht bloß unter dem Einfluß der Schönheit Pulcheria's, sondern nach reiflicher Ueberlegung, mit ruhigem Beschluß, bestimmt durch die Anerkennung der Uebereinstimmung in Ihrem beiderseitigen Wesen?"

Wie Adalbert nun, auf diese, mit liebevollem Ernst ausgesprochene Frage sein erstes Begegnen der Waldfee, den entscheidenden Eindruck, den ihre ideale Erscheinung in der tiefen Einsamkeit auf sein Herz gemacht, seine Kreuz- und Querzüge nach dem Waldschloß, seinen Kummer, als er ihre Spur verloren, seine Glückseligkeit, als er sie endlich in erreichbarer Nähe wiederfand, als er dies Alles dem Vater der Geliebten mit aller Offenherzigkeit erzählte, — da umspielte ein tief melancholisches Lächeln Balduin's Lippen, und er schwieg in düsterem Sinnen eine gute Weile, als habe er die Gegenwart des Harrenden vergessen.

Endlich raffte er sich auf und sagte sehr freundlich, Adalberts Hand mit warmem Druck ergreifend: „Mein lieber Sarneck, gerade so wie Sie, habe ich einst geliebt. Wie für Sie, so war auch für mein Herz der bloße Anblick entscheidend. Ich folgte dem Eindruck, und es ist das edelste Herz darüber gebrochen und ich habe mit dem Gram meines ganzen Lebens dafür gebüßt. Das macht mich ängstlich, das Glück meines einzigen Kindes auf einen solchen romantischen Eindruck zu setzen und ich bitte Sie, verlangen Sie jetzt noch nicht von mir, daß ich ein bindendes Wort ausspreche. Hätten Sie Pulcheria hier, in der Gesellschaft, zuerst ge-

* **Posen**, 17. Juli. Bei den Gerichten der Provinz macht sich — wie die „V. Ztg." meldet — schon seit längerer Zeit ein Mangel an richterlichen Beamten fühlbar. Es gilt dies vor allen Dingen von den Grundbuch-Aemtern, die thatsächlich überlastet sind.

* **Pelplin**, 18. Juli. Heute hat der Bischof zwölf Zöglingen des geistlichen Seminars die Priesterweihe ertheilt. „Keiner derselben — beeilen sich die Liberalen hinzuzufügen — hat in den Maigesetzen vorgeschriebene Staatsprüfung abgelegt, so daß eine öffentliche Anstellung unstatthaft ist."

* **Ratzeburg**, 19. Juli. Das definitive Resultat der Ersatzwahl zum Reichstag ist folgendes: Graf Bernstorff (Cons.) 1755, Krieger (Nationall.) 1687 und Finn (Socialist) 1070 Stimmen. Zwischen Bernstorff und Krieger ist also eine Stichwahl nöthig.

* **Breslau**, 20. Juli. Wolff's Tel.-Bureau meldet von hier: „Hr. Fürstbischof Förster hat die im Gesetz über die Vermögensverwaltung katholischer Kirchengemeinden vorgeschriebene Erklärung, dem Gesetze Folge zu leisten, dem Ober-Präsidenten zugehen lassen."

* **Schirwindt** (Ostpreußen), 18. Juli. Ueber die Mißstände an der russischen Grenze wird der „Königsb. Hart. Ztg." von hier geschrieben: „Die russischen Grenzsoldaten sind allmälig so dreist geworden, daß sie, ohne sich irgendwie zu geniren, am hellen lichten Tage den Grenzfluß überschreiten und die naheliegenden Getreidefelder durchsuchen, ob nicht etwa Waaren versteckt seien, die in der Nacht hinübergeschmuggelt werden sollen. Natürlich wird das Gefundene als gute Beute betrachtet. Vor einigen Tagen wurde ein Schmuggler von einem berittenen Grenzsoldaten circa 2500 Schritte über die Grenze verfolgt, und am heutigen Tage durchritt ein Soldat ganz gemüthlich den Grenzfluß, um einem auf der hiesigen Stadtweide gehenden Manne sein Packet abzunehmen. Da der Mann sich natürlich weigerte, das Packet abzugeben, und sich darauf berief, daß er ja auf preußischem Boden sei, wurde er mit flachen Säbelhieben tractirt. Darauf sprang der Soldat vom Pferde und entriß dem Manne sein Packet. Jetzt kamen aber hiesige Unterthanen hinzu, und der Russe hielt es für gerathen, sein Pferd im Stiche zu lassen und per pedes den Fluß zu durchwaten. Das Pferd wurde eingefangen und später von dem Soldaten mit zehn Rubeln eingelöst. Sind solche Thatsachen geeignet, den Grenzverkehr zu heben?"

* **Coblenz**, 17. Juli. Als Candidat für den Reichstag ist, wie das Mainz. Journ. mittheilt, von Seiten der Centrumspartei des Wechselkreises Coblenz-St.-Goar der Privat-Docent an der Universität in Bonn, Herr Dr. v. Hertling, im Einverständniß mit den Führern des Centrums aufgestellt worden. Derselbe hat die Candidatur angenommen und wird selbstverständlich in die Centrums-Fraction eintreten.

* **München**, 20. Es tauchen in den Zeitungen bereits mehrere spezielle Wahlaussetzungen hervor. Die Herren Wahlkommissäre scheinen nicht überall den Schluß des „allerhöchsten Wahlausschreibens" gelesen oder beachtet zu haben. Das „Straubinger Tagbl." schreibt wenigstens, daß der Bezirksamtmann Schilling von Straubing als Wahlkommissär eine Ansprache gehalten habe, worin er gesagt haben soll — nota bene ich citire das „Straubinger Tagbl." dem ich die Gewährleistung überlassen muß — „der König wünsche eine reichsfreundliche Kammer". Wir wählen für das Reich, nicht für Rom. Also wir wählen reichsfreundlich nach Wunsch der Majestät". Hat das der Mann wirklich gesagt, so liest er wohl jetzt zu spät den Artikel 15 des Wahlgesetzes nach, der von Amtsentsetzung der bei der Wahl betheiligten amtlichen Organe spricht. Auch in Friedberg bei Augsburg, soll der „Augsburger Postzeitung" zufolge, der Bezirksamtmann Thaler eine ähnliche Ansprache gehalten haben. Neben solchen gravirenden Wahlvorkommnissen werden andere mehr charakteristische viel besprochen. Der Umstand, daß in Würzburg vor dem 4. Skrutinium des vierten Wahlbezirks, das bekanntlich am 17. Juli, dem dritten Wahltag stattfand, viele in anderen Wahldistricten Wohnende, die in ihrem Wahldistricte nicht gewählt hatten, sich eine provisorische Wohnung im 4. Distrikt nahmen, die Wohnung anzeigten und dann wählten, hat nichts ungesetzliches, denn jeder neue Wahlgang ist eine Wahl ab initio, an der Theil nehmen kann, wer in dem Wahldistrict wahlberechtigt ist. Wie lange er im District wohnt, kommt nicht in Betracht, denn es gibt ja keine Urwählerlisten, was allerdings ein großer Mißstand ist.

— Die Ultramontanen werden ohne Zweifel, so schreibt man der „Frf. Ztg.", ihre, wenn auch noch so kleine Majorität bei den Wahlprüfungen zur Geltung zu bringen suchen; sie werden insbesondere eine Reihe von Wahlen, namentlich wegen unnatürlicher Componirung von Urwahlbezirken, kassiren. Ein Analogon bilden für sie die aus einem ähnlichen Grunde im Jahre 1855 erfolgten Wahlungiltigkeitserklärungen in der Pfalz, während auch materielle Erscheinungen für sie sprechen, wie in Regensburg, wo es durch jene Manipulation glücklich dahin gebracht ist, daß 2266 nationalliberale Urwähler 30 Wahlmänner erhielten, während gesorgt war, daß 2704 Stimmgeber nicht mehr als 28 Wahlmänner bekamen, so daß auf diese Weise die wirkliche Majorität bei der Vertretung in die Minorität gebracht ist. Die Taktik der Nationalliberalen wird dahin gehen, bei den Wahlbeanstandungen ihren Gegnern das Prävenire zu spielen: irgendwelche ultramontane Wahlen zuerst anzugreifen, und sich durch deren Vernichtung, wenn auch nur für die Zeit der übrigen Wahlprüfungen, künstlich eine Mehrheit zu verschaffen, welches Kunststück ihnen vor 6 Jahren gelungen ist. Faßt man die Gesammtzahl der abstimmenden Urwähler im ganzen Lande ins Auge, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine sehr entschiedene Mehrheit des baierischen Volkes das „Preußischwerden" um jeden Preis abwenden will. Selbst in der Pfalz (Wahlbezirk Kandel) zeigt sich die katholische Minorität, trotz der wunderlichen Geometrie, entschieden gewachsen. Cassirungen und andere Bildung der Urwahl-, wenn nicht selbst der Hauptwahlbezirke, können nun allerdings nicht ganz unbedeutende Aenderungen in der jetzigen Zusammensetzung der Abgeordnetenkammer herbeiführen. Möglich, daß man dann zu einer Auflösung des Hauses schreitet und das Balancirungssystem durch wo möglich noch weiter gehende Wahlkreisabzirkelungen zur höchsten Vollkommenheit zu bringen sucht. Allein gerade dies dürfte nicht ohne das Auftauchen einer neuen Gefahr geschehen. Der völlig unerwartete Erfolg, den die bis dahin gar nicht organisirte Volkspartei zu Würzburg erlangte, wo, so lange sie abstimmte, keine der anderen Parteien zu einer absoluten Majorität gelangen konnte, wird für die bis jetzt noch ganz isolirten Anhänger des Volksprincips schwerlich verloren sein; sie werden sich organisiren, der Abstimmung nicht mehr enthalten und selbst an Orten, an denen man es nicht erwartet, die künstlichen Zirkel stören. Interessant ist es, zu diesen Ausführungen die oben angeführten Niederlags-Expectorationen der halbamtlichen Provinzial-Correspondenz zu lesen.

## Oesterreich-Ungarn.

Aus **Brünn** wird vom 19. d. berichtet: Mit heutigem Tage begann die fünfte Woche, seit der Weberstrike seinen Anfang genommen und auch der heutige Montag blieb auf den Stand desselben ganz ohne Einfluß; die Arbeitsenthaltung dauert nach wie vor in ungeschwächtem Maße fort. Der Gewerbereferent des Gemeinderaths, Stadtrath Peyscha, hält heute bei einigen Fabrikanten Nachfrage, ob sie mit dem vom Bürgermeister bestimmten Versammlungslokal im alten Landhause einverstanden seien, damit eine neuerliche Action nicht allenfalls dahin führe, daß die Arbeiter erscheinen und etwa der Fabrikant fehle. Viele Arbeiter sollen bereits Brünn verlassen haben; das Arbeitercomité führt über den Stand des Strikes Aufzeichnungen und nach dessen Angaben betrug die Zahl der Strikenden zu Beginn der Arbeitseinstellung über 2500. Davon sind heute gegen 800 schon nicht mehr in Brünn und haben sich dieselben größtentheils ihrer Heimath und meist ländlicher Beschäftigung zugewendet. Von den Arbeitern ist überhaupt nur der kleinste Theil in Brünn einheimisch; vielleicht drei Viertel derselben sind in auswärtigen Gemeinden auf dem Lande zuständig."

— Der katholisch-politische Verein für Böhmen hat auf den 25. d. M. eine große Volksversammlung in Prachatitz anberaumt. In derselben wird unter dem Präsidium des Fürsten Georg Lobkowitz (desselben, der neuerdings auf seinem Schlosse Mühlhausen für 500 aus Deutschland eingewanderte Nonnen ein Asyl einräumte) ein Vortrag über die Gegner der Kirche gehalten werden.

## Belgien.

* **Brüssel**, 20. Juli. Der berühmte Staatsminister Adolph Dechamps ist gestern einer längeren Krankheit erlegen. Die Blätter widmen demselben ehrenvolle Nachrufe.

## Großbritannien.

* **London**, 20. Juli. Zu Ehren des Besuchs der Vertreter verschiedener Städte des Kontingents wird die Municipalität von London im Alexandra-Palast am 31. d. Mts. ein großes Fest veranstalten. Zum Bankett am 28. d. sind 56 Bürgermeister eingeladen; 17 haben zugesagt, 22 abgelehnt, die übrigen noch nicht geantwortet. Abgelehnt haben sämmtliche deutsche Bürgermeister, ferner der von Boulogne, Wien, Prag, Bern, Neapel, Mailand, Genua, Madrid und Kopenhagen.

## Türkei.

* Auch an den unmittelbar an Montenegro gränzenden Gebieten von Wasojewitsch und Kutsch sind Conflikte zwischen mohammedanischer und christlicher Bevölkerung zu verzeichnen. Aus Wasojewitsch wird Folgendes berichtet: Die Türken begannen unlängst in Andrijeviza den Bau eines Thurmes (Kula), der wohl zur Befestigung des Platzes dienen sollte. Der mit der Leitung des Baues betraute türkische Beamte benahm sich nun gegen die beim Baue beschäftigten christlichen Arbeiter in einer Weise, die es begreiflich macht, daß sich unter denselben Unzufriedenheit verbreitete, die späterhin zu offenem Widerstand, ja sogar zu Thätlichkeiten überging. Einer der Arbeiter wollte den Beamten tödten, doch gelang ihm dies nicht vollends. Der Beamte kam mit einer Wunde glücklich davon. Die Behörde schritt nun ein. Die Arbeiter aber, etwa 40 an der Zahl, flohen sämmtlich in's Gebirge.

## Afrika.

* **Vom Cap.** Aus der Capstadt liegen der „A. A. C." vom 26. Juni folgende Nachrichten vor: Die Republicaner sind gegen eine Conföderation unter der britischen Flagge, aber die Bewohner der östlichen Provinzen begünstigen dieselbe. Gouverneur Barkly begiebt sich im Juli nach den Diamantenfeldern. Das Parlament hat die vorläufigen Schritte für die Annexion der westlichen Küstengrenze Wolwich Bay genehmigt. Das Parlament wird am 30. vertagt werden. Der Kirchenverband fordert von dem Bischof Veränderungen in der Constitution der Kirche in Südafrika. Die Gerüchte von einem Kriege mit der Transvaalschen Republik lassen nach. Sir Garnet Wolseley ist dem Vernehmen nach auf dem Punkte, sich dahin zu begeben.

---

sehen und kennen gelernt wie ich bis jetzt glaubte, so würde ich heute schon mit Freuden ihre Hand in die Ihrige legen. Ich wüßte Keinen, den ich so gern als meinen Sohn umarmen möchte, als Sie. Nur lassen Sie den romantischen Nimbus, der das Kind in Ihren Augen umgibt, sich erst zerstreuen, warten Sie noch ein Jahr! Gewöhnen Sie sich daran, die Waldfee in den täglichen Beziehungen des Lebens zu sehen, lassen Sie das Feenmärchen ausklingen! Wenn Sie heut über's Jahr mir die Bitte erneuern, die Sie heut an mich gestellt, so werde ich glücklich sein, dieselbe zu gewähren!"

Da half kein Dreinreden, kein Bitten. Adalbert mußte sich fügen, und er konnte es um so leichter, je gewisser er seines Herzens, und je sicherer jedes Wiedersehen ihn über das Herz des theuren Mädchens werden ließ.

So verstrich das festgesetzte Jahr, langsam dem Harrenden, doch verschönert durch die köstlichen Freuden liebenden Werbens, befestigten Hoffens.

Prinz Hermann war anfangs sehr unzufrieden mit der Entscheidung des Freundes. Er wünschte das Glück des jungen Paars keiner Verzögerung unterworfen. Als all sein Zureden nichts half, den Minister auf andere Gedanken zu bringen, ließ er in der Stille das Waldschloß zu einer reizenden Sommerwohnung, mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten versehen, neu herrichten, um, wie er sagte, der verbannten Romantik eine Zufluchtsstelle zu bereiten, deren Schlüssel er der schönen Braut an ihrem Hochzeitsmorgen mit großer Herzlichkeit überreichte. Ein fürstliches Brautgeschenk!

So wurde die Hochzeitsreise zur Pilgerfahrt. Vor dem weißen Kreuz auf dem einsamen Hügel, der Zoes Asche barg, erneuerten die Glücklichen das Gelübde, welches sie vor dem Altar der Kirche abgelegt, das Gelübde unwandelbarer Liebe, unerschütterlicher Treue, festen Zusammenhaltens in Freud und Leid.

---

## * Die wirthschaftliche Krisis in Deutschland [illegible] und ihre wahre Ursache.*)

**Vom Rhein**, Juli. Als durch die glorreiche Beendigung des französischen Krieges Deutschland von dem Alpdruck befreit war, der während 4 Jahre seine wirthschaftliche Entwickelung gehemmt hatte, als an der Hand unserer materiellen Errungenschaften der Unternehmungsgeist nach allen Richtungen hin neu belebt war, die Schöpfungskraft der Nation in ungeahnter Fülle sich entfaltete, da war auch der Unbefangenste wohl berechtigt, in dieser erhöhten Thätigkeit, in diesem frischen Schaffen die Morgenröthe einer neuen Aera allgemeinen Wohlstandes zu begrüßen.

Allein wie bitter sollten die Vertrauensseligen getäuscht werden. Nach so kurzer Zeit der Blüthe, welche Zerrüttung, welch' krankhafte Zustände, welche Summen offenen und übertünchten Elends! Seit zwei Jahren schon fristen die Gewerbe kümmerliches Dasein, die Industrie siecht dahin, unsere Handelsbilanz weist mit drohendem Finger auf ein Abnehmen des National-Vermögens hin und die Börse, welche als der jeweilige Ausdruck für die Lage von Industrie und Handel gilt, ist in einem Abbröckelungsprozesse begriffen, der unaufhaltsam zu sein scheint. Diese Zustände, so beklagenswerth sie an und für sich sind, würden vielleicht von weniger einschneidender Wirkung sein, wenn die Theuerung, welche die verflossenen Milliarden und die Ueberspeculation erzeugt haben, normalen Verhältnissen wieder Platz gemacht hätten. Allein, während der Arbeitslohn abgenommen, bleiben die Preise der Lebensmittel so hoch wie ehedem und die Steuern steigen in geometrischer Proportion. Freilich müssen wir nun, wie Herr Camphausen bei Eröffnung des jüngsten Landtages recht wohlwollend meinte, uns einschränken, und durch billigere Production die Schäden zu heilen suchen. Lieber wäre es uns gewesen, wenn der Herr Finanzminister, so weit es in seiner Macht steht, dahin gewirkt hätte, daß solche Schäden überhaupt nicht geschlagen werden konnten, oder daß er doch wenigstens dem Umsichgreifen des Uebels durch eine verkehrte Münzpolitik nicht noch Vorschub geleistet hätte.

Indessen, es wäre Selbsttäuschung, zu glauben, daß Sparsamkeit, billigere Production und wohlfeilere Lebensmittel, auch wenn Hand in Hand gehend, unsere wirthschaftliche Lage dauernd bessern könnten. Wir mögen dadurch mit der Zeit, und von günstiger politischer Constellation unterstützt, noch einmal in leidliche Zustände steuern, in demselben Maße jedoch, in welchem wir uns erholen, wird auch das Unkraut fortwuchern, welches die gegenwärtige Verwüstung angerichtet hat. Die letzten Dinge werden alsdann schlimmer werden, wie die ersten. Der Herr Finanzminister bezeichnete als die Ursache dieser Verwüstung, euphemistisch „Krisis" genannt, die Verschiebung der Preisverhältnisse und hat schon vor Wochen den Anfang vom Ende vorausgesehen. Uns ist dieser Seherblick bis heute nicht beschieden; zumal wir die Verschiebung der Preisverhältnisse nicht als Ursache zu erkennen vermögen, sondern erst als Wirkung betrachten. Denn unseres Dafürhaltens ist es die Verschiebung des materiellen und moralischen Schwerpunktes, woran unser Wirthschaftsleben krankt, eine Krankheit, welche unfehlbar mit der Vernichtung unserer Existenz enden muß, falls wir uns nicht ermannen, mit kühnem Willen und durch die energischsten Mittel das Uebel an der Wurzel zu fassen.

Und zwar gibt sich dieses Uebel in dreifacher Richtung kund: zunächst durch den Mißbrauch, welchen das Großkapital mit seiner Macht treibt, — ehrenvolle Ausnahmen bestätigen nur die Regel —; sodann die Solidarität, welche das Großkapital unter sich verbindet, drittens aber und hauptsächlich die systematische Unterwühlung des moralischen und rechtlichen Bewußtsein's des Volkes.

Und zwar mißbraucht das Großkapital seine Macht in doppelter Hinsicht: einmal indem es die großen Verwaltungen in Erbpacht genommen, andererseits indem es dieselben für seine ehrgeizigen und materiellen Zwecke, von den fetten Tantièmen abgesehen, ausbeutet. Man sehe sich nur um in den Directionen und Verwaltungen unserer großen Geldinstitute, industriellen Unternehmungen und der Eisenbahnen — überall dieselben Unvermeidlichen, welche in Wirklichkeit regieren, während der Rest meist nur als „Stimmvieh" da ist, um Ja und Amen zu sagen. Und welche Wirthschaftspolitik treiben jene Herren nicht, wenn es sich um die lieben Geldsäcke handelt: sie erzwangen sich die zügellosesse Freiheit auf allen Feldern der Volkswirthschaft — der schmählichste Mißbrauch war die natürliche Folge: Man vernachlässigte den Bau von Wasserstraßen, denn damit ging's zu langsam, und er versprach zu geringen Gewinn, dafür wurden aber Eisenbahnen in der unsinnigsten Weise verbaut und verwirthschaftet, bloß um den Säckel Einzelner schnell zu füllen. Unter dem Deckmantel der Idee von der nationalen Größe schuf man die thörichtsten Handelsunternehmungen, wie „überseeische" Banken, Dampferlinien, „deutsche" Import-, „deutsche" Export-Gesellschaften, „deutsche" Banken, „Germania" getaufte Actiengesellschaften im Dutzend u. s. w., welche allerdings, wie es ja nur Zweck war, reichlichen Gründerlohn einbrachten, aber sich gar bald als lebensunfähig erwiesen, natürlich auf Kosten der geprellten Actionäre. Unter derselben hochtönenden Devise, daß das politisch unabhängig gewordene Deutschland sich auch in seiner Consumtion vom Auslande emancipiren müsse, sollte — zum schwersten Nachtheil der Landwirthschaft, der die Arbeitskräfte entzogen würden — eine Großindustrie aller Art aus dem Boden hervorgezaubert werden, während die alten Gründer und Sünder recht wohl wußten, daß eine solche sich nicht beliebig verpflanzen lasse, sondern aus natürlichem Boden und meist aus kleinen Anfängen hervorwachsen müsse. Die Folge war eine beispiellose Vergeudung von Kapital und Arbeitskraft, wobei das Großkapital und seine Affiliirten wohl profitirten, aber das Volk, welches gläubigen Sinnes und blind war, wenn man nur an sein National-Gefühl appellirte, später das bittere Nachsehen hatte. Indem man nun der vorhandenen legitimen Industrie durch die frevelhaftesten Gründungen der Agiotage eine Masse unnatürlicher und unverdaulicher Elemente aufgedrungen hat, ist sie begreiflicherweise unfähig gemacht worden, ferner den Mitbewerb des Auslandes ertragen zu können. Jetzt, wo das erschwindelte Großkapital sich durch seine eigene Wirthschaft geschädigt sieht, verlangt es Revision der Handelsverträge, Wiedereinführung hoher Schutzzölle, d. h. des Monopols zu Gunsten Weniger auf Kosten Aller — bloß weil dies wieder in seinem augenblicklichen Vortheil liegt.

Praktisch ist diese Monopol-Tendenz bereits in der Eisenbahn-Politik zum Ausdruck gelangt, theils durch die Differentialfrachten, vor Allem aber durch die Erhöhung der Tarife. Nachdem sich die sogenannten „schweren" Bahnen, wie beispielsweise Rheinische, Cöln-Minden und Bergisch-Märkische in selbstmörderischer Concurrenz erschöpft hatten, nachdem das Stammkapital durch die Verzinsung einer drei- bis vierfach größeren Summe von Prioritäten in unsinnigster Weise belastet war, nachdem also das Großkapital sich auch hier durch seine eigene Wirthschaft geschädigt sah, suchte und fand man Compensation in der Erhöhung der Tarife. Ein bequemes Auskunftsmittel! Wäre beim Bau unseres Eisenbahnnetzes, statt ambitiösen Präsidenten die Zügel schießen zu lassen, ein einheitliches System vorgezeichnet gewesen, wie solches das Landes-Interesse erheischt und wie es in Frankreich mit glänzendem Erfolge geschehen, so würde auch bei uns die Rentabilität der Bahnen eher gestiegen, als gefallen sein. Jedenfalls wäre das ganze Land, Handel und Industrie, mit einer Vertheuerung der Verkehrs- und Absatzwege zu Gunsten des Großkapitals verschont geblieben.

Wir sind weit entfernt, dem Großkapital als solchem Existenzberechtigung absprechen zu wollen: wir protestiren zunächst nur gegen den Mißbrauch, welchen es mit seiner natürlichen Macht treibt; wir sprechen aber Existenz-Berechtigung jener Zusammenballung von Reichthum in den Händen Einzelner ab, welche nicht mehr die natürliche Potenzirung des Kapitals überhaupt, des Grundfactors unseres Wirthschaftsorganismus repräsentirt, sondern welche entstanden ist auf Kosten des National-Wohlstandes, indem das früher in tausenden von Händen des Mittelstandes vertheilt gewesene Kapital in die Gewalt einiger Weniger gerissen wurde. Diese unnatürliche Ansammlung konnte nur durch die gewaltsamsten Mittel, durch gewissenlosesse Verletzung aller Moral und jeden natürlichen Rechtes zu Stande kommen; sie etablirte aber auch eine Macht in den Händen des Großkapitals und seiner Affiliirten, welche sowohl das wirthschaftliche Gebiet für sich ausbeutete, als auch in ihrem

*) Orig.-Corresp. der „Deutschen Eisenbahnzeitung".

Wachsen das Ansehen des Staates wesentlich bedroht. Und weil das Großkapital, wie es scheint, keine Unterscheidung mehr unter sich selbst treffen kann oder will, weil es in allen Geldfragen sich für identisch erklärt, weil es für gemeinnützige Zwecke, für Kunst und Wissenschaften gleich geringen Sinn an den Tag legt, weil es das National-Vermögen in Erbpacht genommen und für sich ausbeutet, so müssen wir diese verbündete Geldmacht als die Kaste betrachten, welche nach der Alleinherrschaft strebt, zu ihrem Vortheil, aber zum Ruin des Volkes.

Reicht doch ihr Einfluß jetzt schon in alle Schichten des Volkes hinein, von unten herauf bis in die höchsten Kreise der Gesellschaft. Von den angesehensten und unabhängigsten Familien des Landes — aus dem höchsten Adel und dem Großbürgerthum — haben Viele, wohl zum Theil in der Absicht nicht ganz bei Seite geschoben zu werden, mit dieser Macht paktirt und ihren Namen von gutem Klang zu Speculationen hergeliehen, welche den Stempel des Betrugs an der Stirne trugen. Offiziere, wie Beamte, sind vielfach in den Strudel hineingerissen worden, so daß eine kaiserliche Verordnung erscheinen mußte, welche aus diesem Kreise wenigstens das Gründerthum bannen sollte. Bewußt oder unbewußt, sichtbar oder versteckt, hängen in der That Hunderttausende von Industriellen, Kaufleuten und Gewerbetreibenden durch den Credit, Beamte der zahlreichen Gesellschaften und Verwaltungen bis zum Comptoirdiener und Weichensteller im täglichen Brod von der Laune der großen Herren an der Spitze ab.

Ein Theil der Presse befindet sich direct erkauft oder „moralisch beeinflußt“ in den Händen jener Macht; ja man hat unlängst noch sich nicht gescheut es zu versuchen, auf einen hohen Gerichtshof, bei dem schwere Anklagen und Gründerprozesse schweben und noch bedeutendere in Aussicht stehen, mit langer Hand einen „moralischen Einfluß“ auszuüben. Wir haben wohl kaum nöthig, mit Genugthuung hinzuzufügen, daß die sprichwörtliche Unzugänglichkeit preußischer Richter sich wieder glänzend bewährt hat.

Wir protestiren daher gegen den Mißbrauch, welchen die Geldprotzen, theils als die gewaltigen Besitzer eigener Millionen, theils als Verwalter des Volksvermögens mit ihrer Macht treiben. Wir protestiren gegen ihre demoralisirenden Tendenzen. Die öffentlichen Spielhöllen unserer Badeorte waren als unmoralische Anstalten glücklich beseitigt, wenn auch der Tempel in sogenannten „geschlossenen Gesellschaften“ hier zu Lande noch fortblüht; allein die Hohenpriester des goldenen Kalbes beglückten das Volk mit Spielbanken ihrer Erfindung.

Zuerst hüllte man das Treiben in ein verschämtes Mäntelchen, aber sobald die Spielwuth einmal im Volke entbrannt war, ließ man sie offen in die geringstbemittelten Kreise tragen und wer das Geld nicht hatte, der bekam bereitwilligst Credit für Zehntausende, um seinen Wahn zu befriedigen, er könne „Etwas nebenbei verdienen“. Wie sind den Vertrauensseligen die Augen aufgegangen, als sie einbrocken sollten und noch Hohn auf ihr Elend geworfen wurde!

Jetzt, wo das Volk sich betrogen findet durch die Bolten, welche in schamlosester Weise geschlagen wurden, macht man es noch verantwortlichen für seine Spielwuth, der intellectueller Urheber das Großcapital selbst gewesen. Wahrlich, der Raubritter vom Kümmelblatt ist noch ein anständiger Mann; schlachtet er doch nur den ihm Fremden ab, der also mit einem gewissen Rechte dafür zu büßen hat, daß er die allergewöhnlichste Vorsicht außer Acht läßt. Wie sollten wir uns aber schützen gegen jene Leute, die unter uns wohnen, bisheran als ehrenhaft gegolten hatten und die sich in unser Vertrauen einschleichen, um es schmählich zu mißbrauchen, die uns wissentlich falsche Rathschläge bei Anlage von Ersparnissen, Wittwen-Geldern oder bei unseren finanziellen Operationen geben, die Course nach ihrem Interesse bestimmen lassen, betrügerische Bilanzen aufmachen, die uns mit einem Netz ihrer Creaturen und Helfershelfern umspinnen, um sich zu unserem Schaden zu bereichern.

Wir haben es bereits eingangs erwähnt, daß das erhöhte Leben auf wirthschaftlichem Gebiete ein vollberechtigtes war, es war es um so mehr, als über eine Million Männer, der productivste Theil der Bevölkerung, nachzuholen hatte, was ein neunmonatlicher Feldzug theils zerstört, theils ihnen vorenthalten hatte: Niemand anders als das so verbündete Großcapital und seine Affiliirten trugen die Schuld, daß dem deutschen Volke die organischen Früchte des Krieges verkümmert worden sind. Man hat die gesundesten Schöpfungen von vornherein verkrüppelt, indem man das Anlage-Capital durch den „Gründerlohn“ beschwerte, man hat andere Gründungen in der schamlosesten Weise blos der Agiotage wegen in's Werk gesetzt.

Man hat das Volk ausgeplündert, ihm aber dafür kostspieligere Lebensmittel und Luxus aufgebürdet. Während es vor dem Kriege das billigst producirende Land war, ist Deutschland heute das theuerste. Die Wirthschaft des unersättlichen Geldsackes hat uns dem Auslande, insbesondere Frankreich, zu einem Gegenstande offenen Hohnes gemacht. Wir erkennen in ihr nicht allein die Macht, welche wie eine Phylloxera unsere materielle Entfaltung „ausgetrocknet“ hat, welche den Mittelstand erdrückt und über den Ruin von Tausenden und aber Tausenden schreitet, sondern wir sprechen es auch mit Bestimmtheit aus, daß diese Macht durch raffinirte Umgehung der Gesetze, durch schmählichen Vertrauensmißbrauch und unerhörte Gewissenslosigkeit das moralische und rechtliche Bewußtsein des Volkes untergräbt, Gesellschaft und Staat zu zersetzen droht.

Videant consules ne quid detrimentum capeat res publica. (Mögen die Lenker des Staates zusehen, daß der Staat keinen Schaden leide.) Die Pariser Commune ist in ihren Anfängen nichts Anderes gewesen, wie die versuchte Selbsthülfe des demoralisirten Proletariats gegen die erdrückende Plutokratie!

Die Gesetzgebung ist eines von den Mitteln, durch welche der gute Wille des Volkes, seine Schäden zu heilen, unterstützt werden sollte. Wir wollen es hier nur andeuten, daß eine Revision des Handelsgesetzbuches und insbesondere des Actienwesens nicht allein die Spreu von dem Weizen scheiden kann, sondern unter Zugrundelegung einer Wiederholung des Scandals, d. h. dem Ruin unserer Existenz vorbeugen muß. Die französische Gemeinde-Verfassung verbot, so viel wie wir wissen, daß Schwäger in derselben Verwaltnng saßen; die Erklärung dieser weisen Bestimmung liegt auf der Hand. Sollte es nicht empfehlenswerth sein, einen ähnlichen Grundsatz auch für die Verwaltung unserer Actiengesellschaften zu adoptiren, um darin die Cummulation von Verwandtschaften, wie sie an vielen Orten herrscht, unmöglich zu machen? Ehe wir aber daran gehen können, unsere Schäden ernstlich zu heilen, ist es unbedingt nöthig, daß das Vertrauen in die Verhältnisse, daß das moralische und materielle Gleichgewicht thunlichst hergestellt werde. Die Schuldigen müssen nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft und der Raub muß den Geschädigten zurückerkannt werden. Freilich werden unsere Gerichte keine leichte Arbeit vor sich haben; sind doch die Dinge so verwirrt worden, daß auch Fachleute in diesem Labyrinth von Schachzügen mehr als einmal den Faden verlieren. Wir zweifeln aber nicht an dem guten Willen unserer Gerichte, sondern haben volles Vertrauen in ihren Scharfblick und ihre Weisheit bei Beurtheilung des offenen oder versteckten Dolos (bösen Absicht).

Indem wir so schreiben, geben wir der öffentlichen Meinung, die sich bisheran nur in stiller Duldung und Verachtung erging, welcher in dem Vorherlauten Ausdruck und der rheinische Leser, welcher in seiner Provinz und gehenden traurige Vorgänge und Zustände in jener Provinz und deren Metropole wiedergespiegelt fand, wird uns Dank wissen, daß wir ohne Furcht in die Schranken treten und das Gesagte für ihn beweisen werden.

Reichliches Material bietet dazu die Geschichte der letzten Jahre des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins und der jüngst stattgehabte Zusammenbruch seines „Schwesterinstituts“ der Actien-Gesellschaft unter der Firma „Rheinische Effektenbank in Köln“.

## Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 23 Juli.

§§ In der Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer von voriger Woche ward u. A. gegen Herrn von Bouverot verhandelt, der unter der Beschuldigung stand, durch Colportirung [?] und Verbreitung der bekannten Papst-Adresse gegen den bekannten § 131 verstoßen zu haben. Aus den Verhandlungen ergaben sich folgende hochinteressante Momente. Herr von Bouverot war anfangs vor den Untersuchungsrichter geladen worden, um über den Verfasser der Adresse Auskunft zu geben. Da er diesen nicht kannte, ward er nach dem Verbreiter gefragt, und als solchen nannte er durch Zeugeneid [!] verpflichtet [?] sich selbst. Als die Angelegenheit der Rathskammer zur Beschlußfassung vorgelegt ward, beantragte das Oeffentliche Ministerium, die Untersuchung fallen zu lassen, weil in der Adresse kein Verstoß gegen § 131 zu finden sei. Die Rathskammer erkannte nach diesem Antrage; allein es waren unterdeß Nachrichten von Köln eingelaufen, nach welchen dort gegen die Verbreiter der Papstadresse gerichtlich vorgegangen werde. In Folge dessen legte das Oeffentliche Ministerium sofort gegen seinen eigenen Antrag und den Beschluß der Rathskammer Berufung ein. Ein hierauf ergängener Beschluß des Anklage-Senates in Köln verordnete die Wiederaufnahme der Untersuchung; indeß sprach das Gericht Erster Instanz den Beschuldigten frei. Hierbei beruhigte sich das Oeffentliche Ministerium nicht, sondern legte auch gegen dies Urtheil Berufung ein. Doch konnte auch die höhere Instanz kein Vergehen gegen § 131 in der Papst-Adresse entdecken und so endeten denn die Verhandlungen mit der Freisprechung auch in Zweiter Instanz.

(*) Bei Gelegenheit des Krönungsballes versuchte ein junger Mensch ohne Entree in die Tonhalle zu gelangen. Derselbe erkletterte auf der Tonhallenstraße die Hecke, blieb aber beim Hinunterspringen mit den Rockschößen in den Spitzen der Umfriedigung hängen. Das Zappeln und Krachen des Angespießten machte die wachthaltenden Schutzleute aufmerksam; der junge Vergnügungsreisende ward an die Kasse geführt, berappte seinen Thaler und wurde dann obendrein wegen unanständigen Benehmens an die Luft gesetzt.

(*) Heute morgen trieb eine Anzahl schwerer Stämme, welche in Folge des starken Stromes von den in der Neustadt lagernden Floßen sich losgerissen hatten, gegen die hiesige Schiffbrücke.

(*) Eine seltene Versöhnung aus noch seltenerem Anlaß fand gestern Nachmittag hierselbst statt. Zwei einander gegenüber wohnende Nachbaren lebten seit zehn Jahren in Unfrieden. Anders waren die aus beiden Häusern ausgehängten Kirmeßfahnen gesinnt; denn bei dem herrschenden Winde schlangen sich dieselben so innig in einander und verkitteten durch die reichlich über sie ergossene Feuchtigkeit ihre Anhänglichkeit so sehr, daß die eine nicht ohne die andere abgenommen werden konnte. Gerührt von solchem Zeichen treuer Freundschaft beschloß denn der eine Nachbar, seinen alten Groll fahren zu lassen; er ging hinüber, die Fahne machte, wie recht und billig, die Einleitung, und — man wunderte sich schließlich, warum man eigentlich nicht von jeher gut Freund gewesen sei.

(*) Gestern Abend fand am Hofgartenhäuschen eine gewaltige Schlägerei statt. Als die Betheiligten einsahen, daß ihre Kleider genugsam zerfetzt seien, und die Spuren des Kampfes in Gestalt von blutigen Schrammen, Beulen und blauen Flecken zu schmerzen anfingen, stellten die Helden den männermordenden Streit ein und zogen weinend nach allen Himmelsgegenden von dannen.

§§ Glasphotographien von Jann. Die staunenswerthen Erfindungen der neuesten Zeit haben alle Verhältnisse der Entfernungen aufgehoben. Nicht allein, daß durch Dampf, mit der Raschheit eines Vogels alle Weiten zu erreichen sind, daß die Electricität Leute entferntester Gegenden in raschen persönlichen Verkehr setzt, die Photographie vollbringt das Wunder, uns ohne daß wir nur von der Stelle zu gehen nöthig haben, die entferntesten Gegenstände, Länder und Leute in ihrer typischen Ursprünglichkeit vorzuführen. Das zur Zeit großartigste Institut dieser Art, die Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung des Herrn Jann, welche wir vor einigen Monaten in Metz antrafen, veranlaßt uns zu dieser Bemerkung. In grandioser Anzahl, die ganze Welt, alle 5 Erdtheile umfassend, sahen wir daselbst Bilder, plastisch, naturgetreu, von so wunderbarer Vollendung, daß wir staunten über eine solche Nachbildung der Wirklichkeit. Bequem auf dem Stuhl sitzend, befanden wir uns unter den Ruinen Baalbecks, dem Sonnen- und Octogen-Tempel; wir sahen die Pariser Boulevards während des größten Verkehrs und dann im fernen Indien die Pagode What Cheng, dem Wischnu geweiht; hier den Niagara-Katarakt, wandelten wir daneben unter Sicomoren am heiligen Ganges. Die Bewunderung, welche Herr Jann dort mit seinem Kabinet erntete, war allgemein. Vier Monate lang konnte sein Local die Besucher kaum fassen. In Trier war es ebenfalls der stete Sammelplatz der eleganten Welt, aller Kunstfreunde und Kunstverständigen. Da Herr Jann nun auch hier im Saale des Herrn Frauenfelder, Schadowstraße 29, seine Ausstellung am künftigen Sonntag eröffnen wird, so empfehlen wir dieselbe gerne der allgemeinsten Beachtung. (Eingesandt.)

Düsseldorf, den 23. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 4,05 Meter. Wind: S.-W. Luftwärme: + 15. Wasserwärme: + 17. Barometer: 27—10.

= **Eller**, 21. Juli. Heute wurde hier ein zehnjähriger Knabe beerdigt, den das Gewitter erschlug. 3 andere Kinder, die sich bei demselben befanden, verletzte der Blitzstrahl ebenfalls, jedoch nicht tödtlich. Auch eine Scheune wurde vom Blitz getroffen.

* **Essen**, 20. Juli. In der Nacht vom Sonntag auf Montag erfolgte, der „Ess. Ztg.“ zufolge, in dem auf Holz stehenden Theil des Isenberg-Tunnels ein Tagesbruch zwischen der Steeler Chaussee und der rheinischen Eisenbahn nach Heißen. Die Ursache ist in der ungünstigen Verwerfung des Gebirges zu suchen. Die Regengüsse der letzten Tage haben wesentlich die Katastrophe herbeigeführt. Obwohl der Einbruch plötzlich, fast ohne vorhergehende Anzeichen erfolgte, ist doch glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen.

---


# Anzeigen.

## 12. Zollstraße 12.

# Billiger Verkauf.

Wegen Auflösung einer bedeutenden **Stiefel-Fabrik** ist mir eine **große** Parthie Herren- und Knaben-Stiefel zum raschen Umsatz übergeben. Um in kurzer Zeit zu räumen, wird zu Fabrikpreis verkauft. 828

**A. Lomb.**

## Vorläufige Anzeige.

Künftigen Sonntag den 25. Juli c. eröffne ich im großen Parterre-Saal der Brauerei **Frauenfelder** (Schadowstraße 29) meine berühmte

## Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung.

Mein anerkannt vorzügliches Institut, welches schon einmal im Jahre 1867, im Hofjuwelier Bloos'schen Hause hierselbst logirt war, ist in diesem Jahre zum 8. Male frisch geordnet, und mit allen Neuigkeiten auf diesem Gebiet versehen worden. Ich ersuche alle Interessenten, meinen täglichen Anzeigen in hiesigen Blättern gütige Beachtung zuwenden zu wollen.

813 **Oscar Jann.**

Beste Amerikanische

## Mähmaschinen

vorräthig bei

**August Bünger**
in Düsseldorf,
805 Oststraße Nr. 95.

Ein
**prächtiger Junge!**
Düsseldorf, den 21. Juli 1875.
**P. Hüskes**
und Frau.

Hiermit statten wir Allen, welche unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter bei ihrer Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, unsern tiefgefühlten Dank ab.
**Wilhelm Röhrig**
830 und **Kinder.**

**Ein Specereiwaaren-Geschäft** sehr rentabel, mit guter Kundschaft in einer der verkehrreichsten Straßen ist mit Waarenvorräthen u. Ladeneinrichtung zu übertragen. Fr. Off unter D. G. 2040 an die Expd. d. Bl. 824

Am Samstag den 24. Juli 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher
**Kleber.**

Am Samstag den 24. Juli 1875, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien, Herrn- und Damenstiefelche, Schuhe, 2c. gegen baare Zahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher
**Schriever.**

Für ein Metallwaarengeschäft wird eine gewandte
**Ladengehülfin**
gesucht. Wo s. d. Expd. 836

**Gegen hohen Lohn**
findet ein solides Mädchen vom Lande in einer Restauration als Küchenmädchen Stelle. Ein ritt 14. August. Benratherstr. Nr. 24.
842 Düsseldorf.

**Ein Koch-Lehrmädchen**
gesucht Benratherstr. 17 822

**Lehrmädchen.**
in einem Hut- und Nähmaschinengeschäft ein Mädchen aus ordentlicher Familie gesucht.
**H. Weidenbusch,**
751 in Crefeld.

**Ein Mädchen**
sucht Kunden zum Waschen und Putzen.
792 Andreasstraße 21.

**Eine Ladengehülfin,**
welche 7 Jahre in einem Manufactur- und Confections-Geschäfte thätig war und dasselbe gründlich versteht, sucht Stelle. Auskunft Postlagernd Aachen G. H. Nr. 10

Ein braves **Kindermädchen**
wird gesucht 810
Hôtel **Ruegenberg.**

Tüchtige
**Rockarbeiter**
gesucht bei 835
**Gebr. Cahn,**
Flingerstraße 28.

Noch einige tüchtige
**Rockarbeiter**
finden dauernde Beschäftigung bei
**Theodor Schneider,**
821 Volkerstr. 27.

**Klempner-Gesellen**
auf dauernde Arbeit gesucht
795 Kurzestraße Nr. 10.

**Klempnerlehrling** gegen guten Verdienst gesucht 837
Friedrichsstraße 39.

Ein Arbeiter, welcher mit der Fabrikation von
**geschnittenen Blechnägeln**
gründlich vertraut ist, wird für das Ausland gesucht. Von wem sagt die Exped. d. Bl. 759

**Holzhobler.**
Mit einer mechanischen Holzhobelmaschine gründlich bekannter Schreiner findet gegen hohen Lohn sofort dauernde Arbeit.
Bahnstraße Nr. 48.
771 Düsseldorf.

**Schreinergeselle**
gesucht bei **Jakob Richrath** in Zons bei Dormagen. 808

**Ein Schreinergehülfe**
und ein Lehrling, der gleich verdient, gesucht. 844
Ratingerstraße 15.

**Anstreichergehülfen** gesucht
von **P. J. Salimann,**
814 Bilkerstr. 35.

Ein zuverl. Mann sucht Stelle bei einer alten Person zum Fahren oder ähnliche Beschäftigung. Ritterstraße 36. 815

Ein erster **Bäckergeselle** gegen hohen Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht. **H. Becker,**
818 Oberbilk 272.

Ein 1. u. 2. Bäckergeselle gesucht
Maxplatz 1. 329

**Gute Platzarbeiter**
finden dauernde Beschäftigung in der Holzhandlung von 823
**Joseph Hohmann.**

**2 Zimmer**
im Hinterhaus an ruhige Leute zu vermiethen. Schadowstr. 47. 834

2—4 Zimmer zu vermiethen
Nordstraße 21. 838

Ordentliche Leute können
**Kost- und Logis**
erhalten, Neustr. 34. 833

8 Zimmer zu vermiethen, ganz oder theilweise, in Bilk,
Suitbertusstraße 53.

Eine erste Etage bestehend aus 7 Räumen nebst Saal, Waschküche, Keller und Speicher, und eine 2. Etage bestehend aus 6 Räumen, ist zu vermiethen. Rosenstraße 14.

**Nächsten Montag den 26. Juli, Morgens 9 Uhr h. Messe für die christl. Mütter. Tags zuvor Nachmittags um 5 Uhr Andacht in der schmerzhaften Muttergottes-Kapelle.** 802

---

1874er Ernte.

Prima Bordeaux-Pflaumen per Pfd. 3 Sgr. bei 10 Pfd. 2 Sgr. 10 Pfg.
" getr. Aepfel u. Birnen
" Elemé und Sultanin-Rosinen
" Cephalonia Corinthen
Chocoladen und Mandeln.
Prima feines Baumöhl pr. Liter 12 Sgr. bei 5 Liter à 10½ Sgr.
Feinstes Nizza-Provencer-Oel.
Bestes Lüller Oeilliett.
Ferner bringe meine feinen Sorten

**„Java-Kaffee"**

roher und permanent frisch gebrannt in Erinnerung und empfiehlt die Colonialwaaren-Hand-lung 806

**Wwe. L. Brockhoff,**
Markt- und Bolkerstraßen-Ecke 12.

---

## Wein-Verkauf.

Ausgez. Laubenheimer à Fl. 8 Sgr.
" Brauneberger " " 10 "
" Niersteiner " " 12 "
" Bordeaux " " 12 "
empfiehlt bestens 684

**A. Trieb.**
34 Klosterstrasse 34.

---

**Verziehungshalber**
werden sämmtliche fast noch neue Mobilar-Gegenstände verkauft 818
Oberbilk, Hildenerstraße 98.

---

Wo täglich 50 bis 60 Liter Milch zu haben sind und auf Verlangen noch mehr, erfährt man in der Expedition. 756

---

2 Schaufenster 4 Fuß breit u. 7 Fuß, im lichten Maaß, u. 2 p. eiserne Fensterladen in derselben Größe billig zu verkaufen.
Klosterstraße 49.

---

## Für Schuhmacher.

Alle vorkommenden Arbeiten in Leder und Stoff, sowie Einsetzen neuer Züge nebst allen mechanischen Stickereien, in alter und neuer Arbeit, werden bei mir gut und prompt ausgeführt.

**Valentin Fahl.**
772 Neustraße 21.

---



Eine schwere frischmelke

**Kuh**

zu verkaufen.
Näheres bei Wirth Joh. Kröll in Hilden. 782

---

Ein großer Federwagen, sehr geeignet für Metzger, Bäcker etc. zu verkaufen. N. i. d. E. 794

---

**Getrag. Kleider, Möbel**
und sonstige Gegenstände werden angekauft **Marienstr. 35.**
Ebendaselbst zwei **Schaufenster** zu verkaufen.

---

## Westf. Schinken

521 sehr billig bei
**M. Eich, Bilkerstraße 19.**

---

**Täglich frische Backfische**
empfiehlt **Stüer,**
16 Zollstraße 8.

---

Selbstgezogener
**Rübsamen**
ist zu haben bei 809
**Pet. Pesch**
in Kaiserswerth.

---

**Rübsamen und Incarnat-Kleesaat**
zu haben bei **Chr. Jäger**
807 Ratingen.

---



Ein leichtes **Ackerpferd** steht zu verkaufen Adlerstraße Nr. 4.

---

**Von 3 leichten offenen Wagen zwei wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen** 820
**Düsseldorf**
**Königsallee 46.**

---

**2500 Thlr. gesucht**
auf 1. Hypothek gegen dreifache Sicherheit, größtentheils Ackerland Offerten unter P. P. 69 an die Exped. d. Ztg. 819

---

**A. Schmincke**
*Klavierstimmer,*
Friedrichstrasse 14.

---

# Gras-Verkauf.

Der diesjährige Graswuchs auf 36 Morgen Wiesen im **Bohnenbanden** und 7 Morgen im **Lintorferbanden** am Henckesforst wird am

**Dinstag den 27. Juli d. c., Nachmittags 3 Uhr,**

in dem Lokale der Wittwe Perpeet zu Angermund, in Parzellen auf Credit versteigert werden.

Heltorf, den 10. Juli 1875.

Der Rentmeister
**Berenbrok.**
677

---

# Verkauf einer Windmühle.

Auf Anstehen des Herrn Wilhelm Nöcker und der Erben Heinrich Nöcker wird der unterzeichnete Notar am

**Samstag den 31. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr,**

zu Serm beim Wirthe Theodor Radmacher die in der Gemeinde Lockum gelegene „Holtumer Windmühle" nebst 4 Morgen Ackerland öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Kaiserswerth, den 22. Juli 1875. 804

**Schlippert,** Notar.

---

# Collége des Joséphites

***zu Grammont in Belgien.***

Diese unter Leitung der Josephiten stehende Anstalt hat den Zweck, Schüler in den gewerblichen und kaufmännischen Fächern zu bilden. Sie enthält daher eine vollständige Real- und Handelsschule.

Deutsche Zöglinge finden daselbst die beste Gelegenheit, in Kurzem sich die neueren Sprachen practisch anzueignen.

Pensionspreis 500 Frcs. jährlich.

Nähere Auskunft, Prospectus u. s. w. ertheilt der Director. 825

---

# Collége St. Georges.

***(Croydon bei London.)***

Das Collegium wird von Josephiten geleitet. Unterrichtsgegenstände sind ausser den Gymnasial- noch die Handels- und technischen Fächer. Besonders werden die deutsche, englische, ranzösische, italienische und spanische Sprache mit Vorliebe gepflegt.

Pensionspreis 60 £ Sterling jährlich.

Wegen näherer Auskunft, Prospectus u. s. w. wende man sich an die Direction. 826

---

# Ausverkauf.

Um schnell zu räumen verkaufe ich sämmtliche

**Schuh- und Stiefelwaaren**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 654

**Franz Schmidt,** Mertensgasse Nr. 4.

---



---

# H. J. Baeumer

**Alleestraße 28.**

Fabrik-Lager in feinen und ordinairen Porzellanen, Glas- und Cristall-Waaren,

Besonders empfehle eine große Auswahl in **decorirten Kaffee-Services, Wasch-Garnituren, Blumentöpfen, Vasen und Bowlen** 2c. zu Fabrikpreisen.

Decor-Sachen nach Muster, Schilder und Tassen mit Namen werden sofort angefertigt. 793

---

**Beste Englische**

# Dampf-Dreschmaschinen

sind neu angekommen im **Maschinen-Depot** von

## August Bünger

in **Düsseldorf,** Oststraße 95.

An Kaufliebhaber werden solche auch **probe-** resp. **miethweise** überlassen, damit diese sich von deren Leistungen vor Ankauf überzeugen können. 271

---

# Hut-Fabrik

von

**P. J. Klein,**

Empfiehlt die neuesten

**Kinder-, Knaben- & Herren - Hüten**



**Hundsrücken 56,**
nahe der
Klingerstraße,
Façons der Saison in

eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

---

**Meiersberger**

# Stiftungsfest

**des Landwirthschaftlichen Casinos.**

Lokal bei Wilh. Marx.

Ankündigung des Festes am Vorabend durch Böllerschüsse.

**Sonntag den 1. August,** Nachmittags

# CONCERT

und Abends

## BALL.

**Montag den 2. August,** Morgens 10½ Uhr Festzug zum Meiersberger Knappen und

## Concert

daselbst.

Nachmittags **Caffeevisite** mit **Concert.**

Abends glänzender

## Fest- u. Schluss-Ball,

wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen und durch dieselben Freunde eingeführt werden können.

**Der Vorstand.**

---

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce werde ich für gute, der Saison angemessene Speisen und Getränke bestens Sorge tragen und lade zur Vertilguug derselben freundlichst ein.

Oberhaide, im Juli 1875.

803 **Wilh. Marx.**

---

Der

# Instrumental-Verein

**von Erkrath**

feiert am **Sonntag den 25. Juli** sein diesjähriges

# Stiftungsfest.

***Programm:***

Von 1 bis 3 Uhr Nachmittags Abholen fremder Vereine, dann

## Concert

bei Herrn Peter Assenmacher.

Nachdem

# FEST-BALL

bei Herrn Joseph Grimberg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**Der Vorstand.**
816

---

# Rather Kirmes.

**Sonntag den 25., Montag den 26. und Dinstag den 27. Juli**

findet in meinem neuen vergrößerten Zelte Nachmittags **CONCERT** und Abends

## BALL

statt. Für gute Weine und bestes Essen **(junge Hahnen)** ist gesorgt.

Die Musik wird ausgeführt von der Brandt'schen Capelle aus Düsseldorf.

Es ladet ergebenst ein

**Wilhelm Inhoffen**
800 an der Klink.

---

# Rather Kirmes.

Zur Feier derselben findet in meinem großen neuerbauten Zelte **Sonntag den 25., Montag den 26. und Dinstag den 27. Juli Nachmittags**

## Grosse Kaffe-Visite mit Harmonie

und Abends

## BALL

statt. Für gute Weine und der Saison angemessene Speisen, junge Hahnen 2c. ist bestens gesorgt.

Es ladet ergebenst ein

**Adam Helligrath**
843 am Opferhaus.

---

# Hausfrauen & Wäscherinnen,

**Prima Appret. Glanz-Stärke** per Pfd. Paquet 3½ Sgr. Diese Stärke ist das bis jetzt anerkannt **Beste Fabrikat,** und kann wegen ihrer **Güte** und **enormen Billigkeit nur empfohlen** werden. **Beste Kern- und Oelseife** per Pfd. **2** Sgr. **3** Pfg., bei 5 Pfd. à **2** Sgr. **Prima Kern- und Bleichseife, Waschpulver** à **2** Sgr. **Reine crist. Soda** à Pfd. **1** Sgr. bei 5 Pfd. à **10** Pfg. empfiehlt die **Colonialwaaren-Handlung**

**Ww. L. Brockhoff,**
731 Markt- und Bolkerstr.-Ecke 12.

---

**St. Seb. Schützen-Verein.**

**Pempelforter Compagnie**

**GERMANIA**

**Samstag den 24. Juli** Abends 8 Uhr

**General-Versammlung**

bei **Dorst.**

790 **Der Hauptmann.**

---

**Oberbilker Landwehr-Verein.**

**Sonntag den 25. Juli, Nachmittags 1½ Uhr.**

Antreten zum Abmarsch nach Lierenfeld. 801

---

**Nach Bochum!**

Meiner lieben Mutter

**Christine Zutterley**

ein donnerndes von der Kaiserstraße nach Bochum schallendes

**Lebe hoch!**

zu ihrem morgigen Namenstag.

---

## Gefunden

ein goldenes Kreuz. Der Eigenthümer kann dasselbe Thalstr. 28 wieder in Empfang nehmen. 840

---

## Civilstand

der

**Oberbürgermeisterei Düsseldorf.**

Gestorbene.

Den 17. Cath. Korfmacher, 2 M. a., Flehe. — Christine Boddem, 2 M. 15. T. a., Albertstr. — Hrch. Wolf., 1 J. a., Hamm. — Paulin Richard, 3 M. a., Inselstr. — Fr. Dyckerhoff, Commis, 56 J. a., Fürstenwall 172, Wwr., — Christian Hamblock, Musiker, 60 J. a., Ehm. Stiftsplatz 13. — Marg. Löwenburg 9 M. a., Ritterstr. — Catharin Schmalscheidt, 3 M. a., Ratherstr. Den 18. Pet. David, 7 T. a., Thalstr. — Oskar Viehoff, 11 M. a. Steinstr. — Andr. Aretz, 2 M. a. Flurstr. — Carl Keller, 2 T. a. Marktstr. — Fr. Schlömer, 3 M. a., Grafenberg. — Sophie Henne 5 M. a., Kaiserswerthertstr. De 20. Hub. Hassel, 6 M. a., Cölnerstr. — Gertr. Jungblut, 9 M. a. Zollstr. — Wilh. Sonnen, Knecht 21 J. a., l., Sternstr. 90. De 21. Frzk. Drees, 2 M. a., Wallstraße. — Josephine Hülster, 2 M. a., Steinstraße.

---

**Bergisch-Märkische Bank.**

Düsseldorf den 23. Juli 1875

| Wechselcourse in Reichs-Mark. | | Briefe. M. Pf. | Geld. M. |
|---|---|---|---|
| Amsterdam . . | k.S. | 171 30 | 170 |
| | 2M. | — | 169 |
| Augsburg . . | k.S. | — | — |
| | 2M. | — | — |
| | M. | — | — |
| | | — | — |
| | | — | — |
| London . . . | k.S. | 20 52 | 20 |
| | M. | — | 20 |
| Antwerpen ) Brüssel | | 31 15 | 80 88 |
| Paris . . . . | k.S. | 81 20 | 80 |
| | 2M. | — | |
| | 2M. | — | |
| | k.S. | | |
| Newyork Gold | k.S. | 4 25 | |
| „ Pap. | k.S. | 3 80 | |

Disconto auf preuß. Bankplätze

| Geld-Course. | Briefe | Geld |
|---|---|---|
| Pr. Friedrichsd'or | — | |
| Ausländ. Pistolen | — | |
| Napoleond'or . . . | — | 16 |
| Fünffrancs . . . . | — | 4. |
| Brab. Kronen . . | — | |
| Engl. Souvereign | — | 20 |
| Amerik. Coupons in Newyork in Gold | — | 4. |

---

**Neußer Fruchtpreis**

Telegraphische Depesche. 23. Juli

| | | |
|---|---|---|
| Weizen | 1. Qualität | 22 |
| | 2. " | 21 |
| | 3. " | — |
| Roggen | 1. " | 17 |
| | 2. " | 16 |
| Gerste | | — |
| Sommergerste | | — |
| Buchweizen | | 1 |
| Hafer | | 15 |
| Rübsamen 100 Kil. | | — |
| Aveel 100 Kil. | | — |
| Kartoffeln | | 3 |
| Heu 100 Kil. | | 1 |
| Stroh 100 Kil. | | 66 |
| Rüböl per 100 Kil. | | — |
| dito Faßweise | | 1 |
| Preßkuchen per 100 Kilo. | | — |
| Brantwein per 100 Liter zu 50% 40,00 | | |
| Kleien à 50 Kil. 5 M. 70 Pf. | | |
| Vorschuß 32 Mark. | | |

Zufuhr 190 Sack.